

Vertrauen & Verantwortung

- einfach machen!

- 3** **Liebe Leserinnen und Leser**
Holger Vowinkel
- 4-5** **Titelthema**
Vertrauen - Verantwortung
Marion Geyer
- 6-8** **Theorie & Praxis**
Vertrauen & Verantwortung in der sozialen Arbeit
Holger Vowinkel
- 9** **Comic**
Fotografie unter Wasser
RR & OMX
- 10-11** **Nicht Kolumne**
Es begann mit Vertrauen
Katharina Hamann
- 12-13** **teen-active**
Unsere Freizeitaktivitäten
MYJUMP Trampolinpark & Sportpark Füchse
- 14-15** **Lifestyle**
Vertrauen in America
Joachim Jahn
- 16-17** **# Verantwortung - irgendwie altmodisch, ... oder?**
Walter Franzke
- 18-19** **Junger Autor**
Im Moshpit
Hendrik-Bennett Hoerold
- 20-21** **Kulturbeutel**
Raus mit der Wahrheit - Warum wir Gerüchten,
Lügen und Fake News glauben
Anka Puls
- 22** **Letzte Meldung**
Der Wurm
Marion Geyer
- 23** **Impressum**
- 24** **Terminticker**

Im vorliegenden Heft unserer teenexpress geht es um ein Themenpaar, das sich beim ersten Lesen nicht so schnell in einen einfachen Zusammenhang bringen lässt: **Vertrauen und Verantwortung**.

Und doch werdet ihr beim Lesen unserer Artikel aus den verschiedensten Blickwinkeln erfahren, wie viel diese beiden geistigen Haltungen miteinander zu tun haben. Aus sehr eigenen und persönlichen Perspektiven berichten unsere Autoren über ihre Erfahrungen damit, wie und warum Vertrauen aus Verantwortung entsteht und was Verantwortungsübernahme mit Vertrauen, Urvertrauen und Selbstvertrauen zu tun hat. Aus der Beobachtung im persönlichen Umfeld wird erklärt und erzählt, was hinter scheinbar so banalen Worten wie Vertrauen oder Verantwortung steckt.

Wie starke Zweifel, Widerstände oder Ängte regen sich bei Menschen in Situationen, die Verantwortungsübernahme erfordern - für sich selbst, für das eigenen Leben oder gar für andere? Wie viel Selbstvertrauen braucht es, um im Leben zu stehen, immer neue Herausforderungen zu bestehen? Wie viel hat mein Selbstvertrauen zu tun mit dem Vertrauen, das mir entgegengebracht wurde und wird und wie tatkräftig und mutig ich hinaus und los gehen darf, kann und will? Wie viel hat gesundes Heranwachsen damit zu tun, wie wir unsere Kräfte und Fähigkeiten entwickeln können, indem uns jemand

etwas zutraut, anvertraut? Wie sehr brauchen wir das Gefühl, selbst entscheiden zu können, zu dürfen, selbst Verantwortung zu übernehmen, um mit gesundem Selbstvertrauen ausgestattet zu starten? Und wie sehr brauchen wir verantwortungsvolle Entwicklungsbedingungen und Vorbilder - von Geburt an, vorher und am besten ein Leben lang - um ein Urvertrauen aufzubauen? Urvertrauen, das uns allen Schwierigkeiten mit Mut und Stärke zu begegnen hilft, die im Leben eines jeden Menschen darauf warten bestanden und bewältigt zu werden: Und das nicht nur ganz persönlich und privat sondern immer offensichtlicher auch in globalen Zusammenhängen für die Zukunft der Welt für kommende Generationen.

Verantwortungsvolles Handeln umfasst Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, auch zu Fehlern zu stehen



genauso wie Echtheit, Authentizität, Wahrhaftigkeit, sich so zu zeigen wie man wirklich ist und mutig Schwierigkeiten anzugehen. Zu solchen Menschen fasst man Vertrauen und seinerseits Mut zu Offenheit und Ehrlichkeit.

Das wünschen wir jedem von Euch!



... und in der nächsten Ausgabe ...
geht es uns um das Thema: Achtsamkeit
- lasst euch überraschen.

Was haben diese beiden Begriffe, die scheinbar so unterschiedlich sind, miteinander zu tun?

Vor kurzem erreichte mich ein Brief. Keine Rechnung oder Werbung, die sonst meinen Postkasten füllen. Nein, es war ein langer, ganz persönlicher Brief einer ehemaligen Mitarbeiterin und inzwischen lieben Freundin, die mich um Rat und Hilfe ersuchte. Wir kennen uns jetzt reichlich vier Jahre. Sie hatte seinerzeit ein Praktikum in unserer Firma absolviert und anschließend noch ein Jahr fest angestellt bei uns gearbeitet. Über unsere Internetseite war sie auf uns aufmerksam geworden. Unsere interessanten Projekte und unsere Arbeitsweise hatten sie angesprochen. Sie hatte ein erstklassiges, abgeschlossenes Studium in einem artverwandten Beruf vorzuweisen, schaffte jedoch den Absprung in die Praxis nicht.

Hier und da hatte sie ihr Glück versucht. Nach der Babypause war sie schließlich für einige Jahre in einem artfremden Job gelandet, der sie so gar nicht ausfüllte. Jetzt wollte sie gerne zurück in die Branche und suchte eine Herausforderung in einer passenden Firma. So kamen wir zusammen, waren uns sofort sympathisch und beschlossen, es miteinander zu versuchen. Das Praktikum gab ihr die Möglichkeit unbefangen bei uns reinzuschnuppern. Wir konnten sie gut gebrauchen und arbeiteten sie entsprechend ein.

Unsere Tätigkeit als Gartenplaner und Gartengestalter ist sehr abwechslungsreich und erfordert eine Menge Kreativität und Organisationstalent. Als Familienbetrieb arbeiten wir harmonisch Hand in Hand und haben viel Spaß dabei. Da wir alle

selbstständig denken und ähnlich ticken, müssen wir uns nicht viel erklären. Das hatte sie begeistert und sie wollte von uns lernen. Sie besaß alle Grundlagen und beherrschte auch ihr Handwerk, war jedoch in der Vergangenheit immer wieder an einem Punkt gelandet, an dem sie nicht weiterkam. Insgeheim hoffte sie, bei uns die Lösung für ihr Problem zu finden. Ich riet ihr, ganz unbefangen und spielerisch an die Sache heranzugehen, sich einzulassen und sich auszuprobieren. Stattdessen übermannte sie der Ehrgeiz. Sie wollte alles im Vorfeld ganz genau planen und begrub damit Leichtigkeit und Lebensfreude unter ihrem Übereifer. Vollkommen verkrampt stand sie am Zeichentisch und wollte Kreativität „lernen“. Das funktionierte natürlich nicht.

Kreativität kommt aus dem Bauch. Sie ist eine angeborene Fähigkeit und setzt ein gewisses URVERTRAUEN voraus. Ich muss loslassen können, damit Kreativität fließen kann. Wenn ich nicht daran glaube, dass mir im entscheidenden Moment etwas einfallen wird, kann ich es sein lassen. Das versuchte ich ihr immer wieder begreiflich zu machen, es nützte aber nichts. In der Theorie wusste sie alles, war einst Klassenbeste gewesen, doch in der Praxis versagte sie kläglich. Sie wollte alles besonders perfekt erledigen und setzte sich so unter Druck, dass sie nicht nur ihre Kreativität im Keim erstickte. Durch ihren Unmut wurde sie immer unsicherer und das Unheil nahm seinen Lauf. Selbst bei Routinearbeiten unterliefen ihr mehr und mehr Fehler.

Doch es kam noch schlimmer: Eines schönen Tages hatten wir außerorts einen Baustellenter-

min und wollten gemeinsam dort hin. Sie wollte nur ihre Arbeitssachen aus ihrem Auto holen, was sie einige Meter weiter geparkt hatte. Emsig, wie sie war, rannte sie los ohne die Schnürsenkel zu schließen, stürzte über ihre eigenen Füße und landete mit Gesicht, Händen und Knien auf der frisch geschotterten Straße. Statt auf der Baustelle landeten wir in der Notaufnahme. Der Tag war für alle gelaufen und sie war drei Wochen außer Gefecht. Die Narben im Gesicht trägt sie noch heute mit sich herum.

Sie wollte sich und der Welt ständig beweisen wie gut und wie fleißig sie ist, um ihr mangelndes SELBSTVERTRAUEN aufzupäppeln. Und genau an diesem Punkt ist sie gescheitert. Ohne Spaß und Leichtigkeit wird die Arbeit zum Kampf und der Alltag zum Krampf. Nach ihrem Unfall hat sie, völlig verzweifelt, gekündigt. Danach suchte sie sich wieder einen stupiden Job ohne VERANTWORTUNG in einer schlecht organisierten Firma, ging jeden Tag mit einem Kloß im Bauch zur Arbeit und harrte dort drei Jahre lang aus, bis endlich ihre Wut größer war als ihre Angst. Wir sind die ganze Zeit in Kontakt geblieben. Viele Male habe ich ihr Mut zugesprochen und sie dazu ermuntert den Schalter endlich umzulegen. Im Moment hilft sie bei uns aus, hat sichtlich Spaß dabei und ich bin gespannt, wie die Geschichte weitergeht. Als wir uns wiedersahen meinte sie, nach einer innigen Umarmung: „Es fühlt sich an wie nach Hause kommen.“

Warum erzähle ich das? Wer im Leben vorankommen will muss VERANTWORTUNG übernehmen. Ein gewisses Grundlagenwissen natürlich vor-

ausgesetzt braucht es auch URVERTRAUEN und SELBSTVERTRAUEN. VERTRAUEN muss ich natürlich auch meinen Mitmenschen entgegenbringen. Man kann im Vorfeld niemals alles bis ins letzte Detail konkret planen. Die Praxis sieht meistens anders aus. Manches ergibt sich erst beim Tun. Das macht die Sache spannend. Dann ist beherztes, schnelles Handeln erforderlich. Beschwingte Leichtfüßigkeit hält uns im Takt und hilft uns den Überblick zu bewahren. So sind wir jeder Situation gewachsen.

Im Universum steht alles miteinander in Verbindung. Das glaube ich nicht nur, das weiß ich. Schon viele Male habe ich in entscheidenden Momenten Dinge erlebt, die an ein Wunder grenzten. Ich bekomme genau das doppelt und dreifach zurück, was ich aussende. Säe ich Ehrlichkeit, Dankbarkeit, Zuwendung und Pflichtbewusstsein, ernte ich Vertrauen und umgekehrt. Schlage ich mich mit allem und jedem herum, bekomme ich auch das zurück. Wer Erfolg haben will wird feststellen: Verantwortungsbewusstsein und Vertrauen sind die Grundlage von allem. Egal ob in der Familie, im Freundeskreis, in der Nachbarschaft oder im Berufsleben.

Mein Tipp für ein glückliches Leben lautet: Leinen los, die Nase in den Wind halten, Witterung aufnehmen, Selbstzweifel begraben, mutig in Richtung seiner Träume schreiten und darauf vertrauen, dass alles gut werden wird.

Ausprobieren lohnt sich. Viel Erfolg wünscht

Marion Geyer



Vertrauen & Verantwortung in der sozialen Arbeit

Vertrauen ist die Substanz eines guten Miteinanders. Unser Vertrauen entwickelt sich in Menschen, die verantwortungsbewusst und liebevoll mit uns umgehen. Wer in frühen Entwicklungsphasen von verantwortungs- und liebevollen Menschen umgeben ist und von ihnen lernt, der kann neben dem Vertrauen in andere auch das Vertrauen in sich selbst wachsen lassen. Grundbedingung für Vertrauen ist Authentizität. Dieses schwere Wort meint eine Haltung, in der man ehrlich und offen zu dem steht, was man gerade denkt und fühlt, sich nicht versteckt und weder sich selbst noch andere belügt. Das ist die wahre Natur - es ist wie es ist - und ein Grundbedürfnis der Menschen, sonst würde unsere Gesellschaft nur noch an Angst und Gewalt, Zweifel und Unsicherheit, Misstrauen, Betrug und Selbstbetrug leiden. Aber irgendwann ist irgendetwas schief gelaufen...

Die Familie als Keimzelle und kleinste Einheit von Gesellschaft steht massiv unter Druck und leidet, wandelt sich oder bricht zusammen, ist Schauplatz schwerwiegender Probleme und Verfehlungen oder von Missbrauch und Gewalt. Kinder und Jugendliche opponieren, revoltieren, verweigern. Eltern insistieren, intervenieren, kapitulieren, versagen. Anlass für das Tätigwerden unserer teen-aid Mitarbeiter sind oft solche und ähnliche belastende Situationen und Erscheinungen in familiären Systemen. Unsere Hauptarbeit besteht dann darin, (wieder) vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen und alle Seiten zu verantwortungsbewusstem und selbstverantwortlichem Handeln zu bringen.



Foto - Katharina Hamann

Vertrauen ist die Ausgangsbedingung für eine konstruktive und gesunde Beziehung, in der Wachstum möglich ist - und das auf allen Seiten. Das erfordert auch, für die Beziehung und den sich entwickelnden Prozess Verantwortung zu übernehmen, sich der Wirkungen und Konsequenzen des eigenen Verhaltens gegenüber anderen Menschen bewusst zu werden und sich dafür auch verantwortlich zu fühlen, sich positives Verhalten zuzutrauen und mit den Menschen um sich herum zu üben.

Ein wichtiges Ziel sozialpädagogischer und erlebnispädagogischer Arbeit, wie wir sie verstehen, ist es Kinder und Jugendliche zu ermutigen, sich zu möglichst verantwortungsvollen und bewussten Menschen zu entwickeln. Grundsätzliche Bedingung dafür ist es, ihnen das auch wirklich zuzutrauen, ihnen einen Vertrauensvorschuss zu geben, egal von welchen Ausgangsbedingungen sie auch immer starten. Fehler machen gehört zum Leben. Die Verantwortung für seine Fehler zu übernehmen ist nötig für eine aktive Entwicklung. Lernen aus Konsequenzen ist möglich, wenn man seine eigenen Fehler machen darf, um bessere Wege auszuprobieren. Ziel von Erziehung muss Ermutigung zum Lernen sein, nicht Bestrafung von Fehlern, aber eben auch das Aushalten und Verstehen der Konsequenzen und das Lernen aus den Folgen des eigenen Handelns.

Erziehungsratgeber füllen die Bücherregale und in Debatten zu desolaten Familien-, Erziehungs- und



Foto - farafina (www.pixabay.com)

Bildungsstrukturen die Diskussionsrunden aller Medien. Sie erhitzen die Gemüter von besorgten oder ratlosen Bürgerinnen und Bürgern. Die heutige Jugend macht Probleme, hat Probleme, ist ein Problem?! Bitter ernst nehmen die angeblich Erwachsenen Besserwisser ihre aus eigenen Ängsten, Verletzungen und Enttäuschungen selbst gemachten Spielregeln, notfalls immer wieder mit Gewalt. So etwas wird in der Transaktionsanalyse unverblümt „Schweine-Eltern-Anteil“ genannt.

Nichts davon ist neu. In der Menschheitsgeschichte wurden immer mal wieder die nächsten Generationen beschuldigt, nicht zu „funktionieren“. Aufgewärmt und aufgetischt wird es immer wieder dann, wenn die Krise eigentlich nach kreativen Lösungen, Erneuerung, Initiative und Mut zu Veränderung verlangt. Gesellschaftsstrukturen und soziale Systeme sind gefährdet, Institutionen überlastet. Was läuft schief? Wer hat versagt?

Alle sozialen Probleme sind immer die Summe aus den Versäumnissen und Verfehlungen aller Erziehenden. Sie sind Abbild der historischen Prozesse aus dem Urgrund des Elends gespeist, das sich über die gesamte Menschheitsgeschichte erstreckt. Wer übernimmt wie Verantwortung?

Wo Angst regiert, kann kein Vertrauen wachsen. Verantwortungsübernahme ist ein bewusster, positiver und aktiver Prozess, der niemals aus Zwang entstehen kann, sondern aus Verstehen und eigenem Willen.

Immer mal wieder gibt es Zeiten knapper Kassen, steigender Ausgaben aber wachsender Aufgaben. Für alle Seiten in der Familienförderung und Jugendhilfe, Erziehung und Bildung, in Demokratie und Sozialstaat ist das eine harte Nuss - ob Ministerien, Jugendämter oder freie Träger. Was ist an Prävention machbar? Wo ist Schadensbegrenzung

angesagt? Die Familie ist der Hauptschauplatz von Erziehung. Wie können Familien dafür gestärkt werden? Wo reicht Familie nicht aus? Was ist Hilfe? Was ist Einmischung?

Meist ist es wichtiger, die richtigen Fragen zu stellen, als mit altbewährten, vorschneidenden, unausgewogenen Antworten zu glänzen, von denen wir doch selbst nicht mehr so recht wissen, ob und wie sie uns noch voran bringen, oder? Erst die Zukunft wird zeigen, wo das alles hin führt. Unken und Orakeln oder besserwisserische Wahrsagerei machen nichts als Angst und Aversion. Das aber hält gefangen im Dunkel der beklagten Zustände. Es bremst die wirkliche Veränderung und Entwicklung zum Besseren, die wir ersehnen und die so nötig ist. Sie kann nur durch anpackenden, frischen Tatendrang und freundliche Arbeit gelingen. Dafür braucht es konstruktive Vorstellungen von einer angenehmeren Zukunft. Wir brauchen Vertrauen in unsere Kräfte und Mut zu neuen Fehlern. Wir brauchen mehr vertrauensvolle Beziehungen statt schematischer Erziehung!

Tun wir das Beste für unsere Heranwachsenden und vertrauen darauf, dass sie aus unserem Bei-

spiel lernen - mit guten Beziehungen und gutem Vorbild. Für eine gesunde Zukunft unserer Kinder sind verantwortungs- und vertrauensvolle, verlässliche Strukturen und Systeme ebenso wichtig wie Freiheit, Kreativität und Menschlichkeit. Aber welche Zukunft: das muss schon ziemlich früh jeder für sich selbst herausfinden. Die Modelle und Rollenvorbilder sind inzwischen vielgestaltig geworden. Mutig und ehrlich in Austausch zu gehen, dem fremden oder andersartigen mit Neugier und vertrauensvoll entgegenzutreten, bringt mehr Lösungsmöglichkeiten. Wo ernste Probleme in Familien auftreten, da muss die Gemeinschaft einspringen mit individuellen Hilfs- und Lernangeboten. Am Ende entscheidet die alltägliche Praxis - die Gestaltung unserer menschlichen Beziehungen - über unsere Fortschritte, mehr als alle wortgewandten theoretischen Erziehungsdebatten.

In allen meinen schwierigen Erfahrungen mit Jugendgruppen ist mir die Stimme meiner Mentorin im Ohr: „Vertraue auf den Prozess!“ Immer haben diese Einstellung und der liebevolle Beziehungsaufbau Erfolg gezeigt.



Foto - Vorbilder! Holger Vowinkel

Fotografie unter Wasser



FIN

Verantwortung zu übernehmen. Manche machen das hauptberuflich. Für mich war Verantwortung immer eine Frage von: Wer rennt schneller? Die Verantwortung oder ich? Aber es gibt ja auch noch Vertrauen. Damit fing es an. Mein Mann und ich vertrauten einander und hatten Vertrauen in uns selbst, dass wir es schaffen würden ein Kind liebevoll großzuziehen. Vor acht Jahren, als ich schwer krank war, hatten die Ärzte uns gesagt, ich könne nach einer sechsjährigen Behandlung vielleicht keine Kinder mehr bekommen. Für uns bedeutete ein Kind ein großes Wunder und ein noch größeres Glück. Wir waren uns der Verantwortung, welche ein Leben in die Welt zu setzen mit sich bringt, bewusst. Wir wollten es trotzdem wagen.

Mein Vertrauen in mich selbst wurde in seinen Grundfesten erschüttert, als meine Ärztin beim zweiten Ultraschall sagte: „Moment mal, ich sehe... Augenblick, vielleicht finde ich noch mehr!“ Mein Gedanke dazu: Bitte, bitte lass sie nicht anfangen zu zählen! Es blieb bei Zwillingen. Als ich da bei der Ärztin lag - und es war gut, dass ich schon lag - fingen meine Gedanken an zu rasen: Wir werden umziehen müssen. Wir brauchen ein Auto. Ich habe gar keinen Führerschein! Doppelt so viele Windeln und doppelt so viel Kleidung! Was kostet ein Zwillingsskinderwagen? Wir brauchen zwei Babybetten. Werde ich zwei Babys stillen können? Flaschnahrung ist teuer! Wir arbeiten hauptsächlich freiberuflich... ich brauche dringend einen festen, gut bezahlten Job. Warte, mit zwei Kleinkindern stellst dich kein Arbeitgeber mehr ein! Werde ich beiden Kindern gleich viel Liebe und Aufmerksamkeit geben können? Werden wir zwei Kitaplätze bekommen? Es ist ja schon schwer einen Platz zu ergattern. Wird die Beziehung zu meinem Mann das doppelte Stress-Verantwortungspäckchen tragen können?

Das Vertrauen in meinen Mann und mich war plötzlich flöten gegangen. Zurück blieb nur der riesige Berg Verantwortung im Doppelpack... und wegrennen ging nicht mehr.

„Frau Hamann? Hören Sie mir noch zu?“, die Stimme meiner Ärztin drang zu mir durch. „Ich wollte Ihnen noch erklären, dass es sich nun um eine Risikoschwangerschaft handelt. Zu diesem Zeitpunkt kommt es häufig vor, dass es ein Fötus nicht schafft. Und auch später gibt es viele Risiken. Zwillinge werden häufig deutlich zu früh geboren oder müssen frühzeitig auf die Welt geholt werden. Das senkt die Überlebenschancen und steigert

die Wahrscheinlichkeit für spätere Behinderungen oder Folgeerkrankungen.“ Ich war wieder im hier und jetzt und fühlte mich definitiv von der Verantwortung, die ich nun für die zwei kleinen Leben unter meinem Herzen trug, vollkommen erschlagen. Wie? Das fängt jetzt schon an? Die Zwei sind ja noch nicht mal auf der Welt! Nicht Rauchen, kein Alkohol... diese Dinge waren für mich selbstverständlich. Aber was ist mit gesunder Ernährung? Eine gesunde Lebensweise? Kein Stress? Eventuell lange Krankenhausaufenthalte und absolute Bettruhe? Würde ich das hinbekommen?

In der Schwangerschaft ging alles relativ gut. Trotz frühzeitiger Wehen kamen die Zwei dank Krankenhausaufenthalten und verantwortungsbewusst eingehaltener Bettruhe keineswegs viel zu früh auf die Welt. Unser zweitgeborener Sohn kam jedoch leblos auf die Welt. Damit hatte keiner gerechnet. Mit den Füßen zuerst, blau angelaufen und ohne einen Ton von sich zu geben, hing er in den Armen der Hebamme. Der Oberarzt fing an zu brüllen, riss der Hebamme das Kind aus den Armen, schrie sie an die Nabelschnur zu klammern und schnitt sie einfach selbst durch, als er feststellte, dass ihre Hände zu sehr zitterten. Ich wollte mein Kind festhalten; der Oberarzt rannte, ohne einen Blick auf meine ausgestreckten Arme zu werfen, los. Ich fing an zu beten, während er versuchte unserem Sohn das Leben zu retten. Mein Mann glaubte er hätte uns beide verloren und wäre nun mit seinem Erstgeborenen alleine, denn auch ich regte mich nicht mehr, gab keinen Ton von mir. Reanimation, Intensivstation... nach kurzer Zeit konnte unser Zweitgeborener selbstständig atmen. Er ist ein Kämpfer! Am nächsten Tag durfte er von der Intensivstation im Wärmebettchen zu uns aufs Zimmer. Nach zehn Tagen durften wir mit beiden Kindern nach Hause. Im Gepäck zwei Hand voll Leben und ein riesen Berg Verantwortung, der nun ins unermessliche gewachsen war. Hatte unser Kind Schaden davongetragen? Würde er sich normal entwickeln? Was machen wir, wenn er Behinderungen hat?

Ich fühlte mich unfähig überhaupt noch Entscheidungen zu treffen, geschweige denn Verantwortung zu übernehmen. Schließlich hatte ich mich dafür entschieden die Kinder ohne Kaiserschnitt auf die Welt zu bringen. Ja schon, die Ärzte hatten dies befürwortet, aber es war meine Entscheidung und sie hätte meinem Kind fast das Leben gekostet. Ich wollte nie wieder für etwas verantwortlich sein. Nie wieder!

Die Kinder wuchsen. Beide entwickelten sich ganz normal. Je größer sie wurden, umso sicherer fühlten wir uns im Umgang mit ihnen und gewannen wieder an Vertrauen. Langsam aber sicher ging es uns als Familie deutlich besser, als der Start ins Leben für unsere Kinder gelaufen ist. Doch die Gedanken an die Verantwortung blieben: Wird das, was ich jetzt tue oder nicht tue einen Einfluss auf das gesamte Leben meiner Kinder haben? Was wenn ich es nicht schaffe mit meinen Zwillingen zum Babyschwimmen, in die Krabbelgruppe und später zum Kindersport zu gehen? Wird ihre Entwicklung Schaden nehmen?

Sekundenbruchteilen zu tun, um möglichst keinen Schaden entstehen zu lassen, hat unserem Sohn das Leben gerettet. Mein Mann und ich versuchen an den Moment zu denken, höchsten noch bis zum nächsten Tag. Was ist hier und jetzt wichtig, damit wir sicher und gesund in den nächsten Tag kommen? Wo liegt meine Verantwortung heute? Wenn ich gerade alleine mit meinen zwei dreijährigen Kindern im Berliner Straßenverkehr unterwegs bin, ist es nicht gerade hilfreich wenn meine Gedanken abschweifen und ich überlege wie wir endlich aus unserer zweieinhalb Zimmer Wohnung rauskommen und wann ich mich zum Führerschein anmelde und wie und wann ich das um Himmelswillen auch noch alles lernen soll... und überhaupt, was koche ich den Kindern zum Mittag? Es wird sich schon etwas ergeben! Aber meine Kinder davon abzuhalten ohne zu gucken über



Frühförderung wird heutzutage ganz großgeschrieben! Lesen können schließlich schon Kindergartenkinder lernen! Dazu ein Englischkurs, bestenfalls noch Chinesisch und Musikalische Früherziehung. Eine Rabenmutter, wer das Potenzial seines Kindes nicht schon in der Wiege entdeckt und voll ausschöpft! Ich war einfach nur noch erschöpft. Und letztendlich dachte ich mir, dass meine Hauptverantwortung immer noch darin liegt, meine Kinder so zu lieben wie sie sind und nicht nur das zu lieben, was sie sein könnten. Später stellte sich heraus, dass unser Zweitgeborener eine leicht geistige Behinderung durch den Sauerstoffmangel während der Geburt hat und bei unserem Erstgeborenen besteht Verdacht auf Asperger-Syndrom.

Ich glaube wir werden versuchen es so zu handhaben wie der Oberarzt. Jemand, der nicht davor scheut Verantwortung hauptberuflich zu tragen. Er hat meinen tiefsten Respekt und meinen größten Dank. Sein Bewusstsein dafür, in einer bestimmten Situation das Notwendige und Richtige in

die Straße zu laufen, das ist meine Pflicht und Verantwortung in dieser Situation. So lässt sich Verantwortung in kleine erträgliche Portionshäppchen einteilen.

Ich gebe es zu, noch heute fällt es mir manchmal schwer, selbst nur für zwei Stunden auf dem Spielplatz, Verantwortung für zwei Kleinkinder gleichzeitig zu übernehmen. Irgendetwas geht definitiv schief. Halte ich dem Einen beim Balancieren verantwortungsbewusst die Hand, nutzt der Andere die Chance sich waghalsig vom Klettergerüst zu stürzen... und hat danach heulend den Mund voller Sand. Bringe ich den Einen dazu seine Buddelsachen mit den anderen Kindern auf dem Platz zu teilen, nimmt der Andere hinter meinem Rücken einem Baby den Schnuller weg. Halte ich den Einen davon ab sich Kieselsteine in die Ohren zu stecken, hat der Andere schon einen in der Nase. Alles schon passiert... da hilft nur noch ein guter Kinderarzt, viel Humor und Vertrauen darin, dass es morgen besser klappt. Wir haben doppeltes Glück und zwei kleine Wunder!



teen-active



Was habt ihr unternommen? / Wo wart ihr?
Wir waren im MYJUMP. Das ist ein Trampolinpark.

Wann hat die Aktion stattgefunden und wer war dabei?
Am 26. März 2018. Dabei waren Natalie und Elisabeth, mehrere Familien mit ihren Kindern und Freunden. Insgesamt waren wir ca. 15 Personen.

Hat es euch Spaß gemacht und wenn ja, was fandet ihr am besten?
Ja, alle hatten Spaß! Die Kinder fanden den Parcours am besten und so mancher Erwachsene hat sich gefreut mal wieder ein Kind sein zu dürfen.

Fandet ihr etwas nicht so gut und wenn ja was?
Viel hüpfen ist natürlich auch ein bisschen anstrengend.

Habt ihr bei teen-active etwas gelernt, was ihr vorher noch nicht wusstet oder etwas kennen gelernt, was ihr vorher noch nicht gekannt habt?
Eigentlich nicht. Manche waren auch schon einmal jumpen.

Habt ihr neue Leute kennengelernt oder vielleicht sogar neue Freunde gefunden?
Ja, natürlich. Man kannte nicht alle und hat sich dort das erste mal getroffen.

Könnt ihr euch vorstellen in eurer Freizeit ohne teen-active noch einmal das gleiche zu unternehmen? Könnte es euer neues Hobby werden?
Ja! Als Familienausflug gerne wieder, aber nicht unbedingt als Hobby.

Würdest du noch einmal an teen-active teilnehmen?
Ja, klar.

Habt ihr Vorschläge, was man anders oder besser machen könnte? Fallen euch andere Unternehmungen für teen-active ein?

Wir würden gerne in einen Kletterpark gehen oder Beachvolleyball spielen. Auch Zelten könnten wir uns vorstellen.



teen-active

Was habt ihr unternommen? / Wo wart ihr?
Wir waren im Sportpark Füchse.

Wann hat die Aktion stattgefunden?
Am 22. Mai waren wir da.

Hat es dir Spaß gemacht und wenn ja, was fandest du am besten?
Es hat mir Spaß gemacht! Am meisten Paddle-Tennis.

Hast du bei teen-active etwas gelernt, was du vorher noch nicht wusstet oder etwas kennen gelernt, was du vorher noch nicht kanntest?
Bei manchen Sportarten gab es Sachen, die ich noch nicht wusste.

Hast du dich in der Gruppe etwas getraut, dass du dich sonst nicht traust?
Ich habe alles so wie immer gemacht.

Hast du neue Leute kennengelernt oder vielleicht sogar neue Freunde gefunden?
Ich habe neue Leute kennengelernt.

Würdest du noch einmal an teen-active teilnehmen?
Ja, auf jeden Fall.

Hast du Vorschläge, was man anders oder besser machen könnte? Fallen dir andere Unternehmungen für teen-active ein?
In die Schwimmhalle gehen.

Was habt ihr unternommen? / Wo wart ihr?
Paddlen, Tennis, Beachvolleyball bei den Füchsen.

Wann hat die Aktion stattgefunden und wer war dabei?
Am 22. Mai 2018. Natalie, Sylvia und Steffen vom Verein waren dabei.

Hat es euch Spaß gemacht und wenn ja, was fandet ihr am besten?
Ja. Uns haben Tennis und Paddlen am besten gefallen.

Habt ihr bei teen-active etwas gelernt, was ihr vorher noch nicht wusstet oder etwas kennen gelernt, was ihr vorher noch nicht kanntet?
Ja, Paddle-Tennis.

Habt ihr neue Leute kennengelernt oder vielleicht sogar neue Freunde gefunden?
Wir haben neue Leute kennengelernt.

Könnt ihr euch vorstellen in eurer Freizeit ohne teen-active noch einmal das gleiche zu unternehmen? Könnte es euer neues Hobby werden?
Ja, Tennis könnte mein Hobby werden.

Würdet ihr noch einmal an teen-active teilnehmen?
Ja.





Wie viel Vertrauen in die Welt braucht eine Mutter, um ihr Kind allein in ein fremdes Land gehen zu lassen?



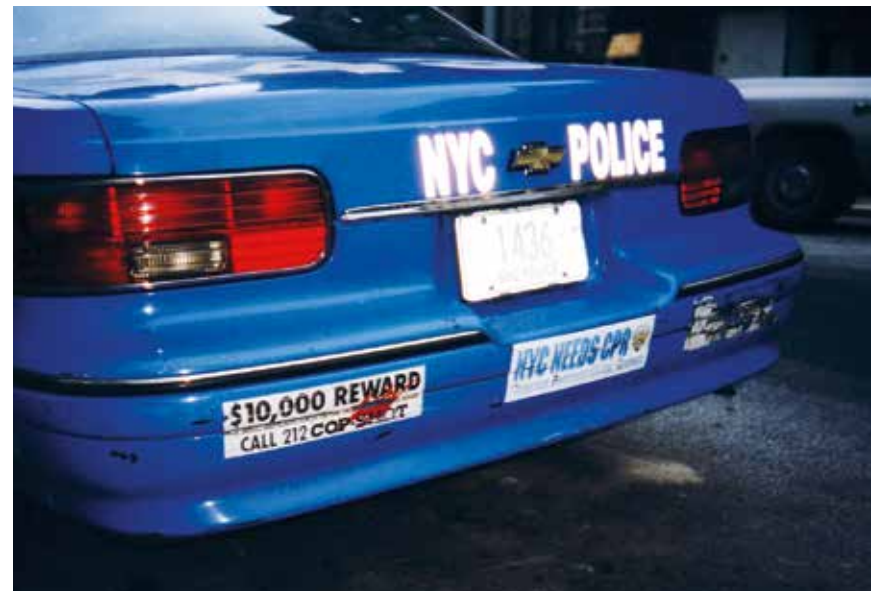
Diese Frage habe ich mir bis heute nicht gestellt. Nach der Schule hatte ich genug Geld beim Zivildienst verdient, um eine größere Reise zu wagen. Mich faszinierte der Gedanke, dem Klang der Städte nachzureisen: New York, Chicago, Miami – In meinen Ohren hallte der Ruf der großen, weiten Welt.

Meine Freunde hatten entweder die Zeit oder das Geld; aber Niemand beides gleichzeitig und sobald ich 21 Jahre alt war, flog ich los. In Los Angeles ging ich zum amerikanischen ADAC, fragte nach einer Übersichtskarte und bekam noch ein paar Stadtpläne obendrauf. Vielleicht sollte ich noch dazusagen, dass diese Reise DAMALS™ stattfand: In einer Zeit, als ich noch niemanden kannte, der eine E-Mailadresse hatte, vor der Erfindung des mobilen Internets. Der Einzige, von dem ich wusste, dass er so etwas wie ein Smartphone hatte, war Captain Kirk.

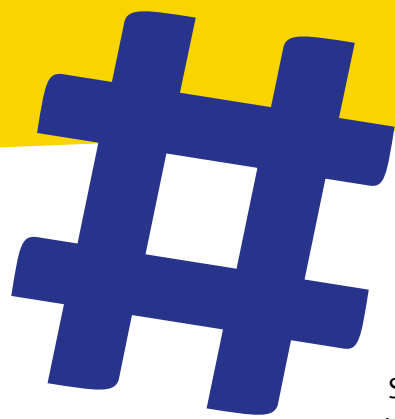
Vielleicht war es in einer Welt ohne eBay einfacher zu glauben, dass man nicht sofort von Mitreisenden beklaut wird, vielleicht war man ohne Amazon auf Tipps angewiesen und hat ohne Smartphone mehr mit Fremden gesprochen, gab ja sonst wenig zu tun am späten Nachmittag in der fremden

Stadt und so konnte man gemeinsam ausgehen. DAMALS™ war auch noch keine Bombe im Gepäck der Mitreisenden morgens am Busbahnhof, wenn man darum gebeten wurde ein Auge drauf zu werfen, wenn man abwechselnd zum Zähneputzen auf der Toilette verschwand. Wenn man von Mitreisenden nach Hause eingeladen wurde, habe ich gern ein fremdes Bett dem Bussitzplatz zur Übernachtung vorgezogen.

Mit wem ich auch am Anfang der Reise sprach, alle waren fasziniert von der Idee einfach im Kreis die USA entlangzufahren. Mehrfach sagte man mir, dass ich dann wahrscheinlich mehr vom Land gesehen hätte, als die meisten Einwohner. Das war mir zu dem Zeitpunkt gar nicht klar, sind doch die Amerikaner selbst sehr reisebegeistert und mobil, was Wohnort oder Arbeit angeht. Andererseits habe ich auch noch längst nicht alle Ecken meines eigenen Landes bereist.



Mein Schwesterherz hat viel mehr von der Welt gesehen als ich. Im Unterschied zu ihr bin ich aber noch nie beklaut worden. Möglicherweise bestärkte es mein Vertrauen in die Welt, um mit einem alten Auto über die Berge in fremde Länder zu fahren. Dorthin, wo das Meer warm ist, alles so schmeckt, wie es die Werbung uns verspricht, ich die Sprache nicht verstehe und die sonst so freundlichen Menschen so wild über die Straßen kurven, dass meine Reisegefährtin keine Lust mehr hatte, hinter dem Lenkrad zu sitzen – doch das ist eine andere Geschichte...



... oder?

Sicher kann sich jeder von uns noch bestens daran erinnern, warum er/sie partout schnell 18 Jahre alt werden wollte. Der Führerschein winkte, Erwachsenen-Kinofilme konnten ohne Schummeln an der Kasse gesehen werden, keine Rückkehr ins Elternhaus spätestens um 22.00 Uhr, erlaubter Tabak- und Alkoholkonsum ... die Oldies konnten einem nichts mehr vorschreiben. Die große Freiheit strahlte magisch hinter dieser Zahlenkombination und jeder im Freundeskreis wurde beneidet, wenn er vor einem selbst in diese Sphäre eingetreten war. Als Jugendlicher sieht man ausschließlich das gewaltige Plus an zusätzlichen Rechten, die man/frau auf einen Schlag beanspruchen darf.

Eine gewisse Ernüchterung tritt meist bereits einige Monate später nach der rauschenden Geburtstagsparty ein. Ein Kumpel ist mit dem väterlichen Wagen zu schnell in die Linkskurve gerauscht und hat neben dem Schaden noch eine Geldbuße und Punkte in Flensburg kassiert. Beim Komasaufen ist ein Mitschüler in den Gastgeber-Pool gestolpert und konnte nach seiner Bergung gerade noch reanimiert werden. Vater meint, wenn ich weiter im familiären Haushalt wohnen wolle, müsse ich mich an bestimmte Regeln halten, sonst möge ich mir ein eigenes Zuhause suchen. Du fragst dich, ob der ganze Hype nicht doch eine kleinere Dimension hat oder gar eine Täuschung war ... Gehen wir diesem Wechselbad der Gefühle mal auf den Grund.

Als dich deine Mutter geboren hat, warst du ein hilfloses Bündel, das ohne Unterstützung nur ein paar Stunden gelebt hätte. Mit dem bewusst gewählten Kinderwunsch deiner Eltern und der Umsetzung in die Tat haben beide Teile zugleich gewissermaßen ein Versprechen gegeben, für dieses kleine Menschenkind zu sorgen. Und zwar solange, bis es schrittweise in der Lage ist, eigene Entscheidungen zu treffen und deren Reichweite zu überblicken. Neben der Verantwortung für ihr eigenes Leben haben sie sich zusätzlich eine weitere Verantwortlichkeit aufgehalst. Das ist freilich schon ein Schritt weiter, als du ihn erst noch gehen musstest.

Das Erlernen von Selbstverantwortlichkeit beginnt mit dem Willen, eine Entscheidung für sich treffen zu wollen und einer ungefähren Abschätzung seiner Auswirkungen. Wenn ein Kind den Wunsch äußert, draußen spielen zu wollen, obwohl es ordentlich regnet, so weiß es aus Erfahrung, dass die Kleidung nass werden dürfte und dass die Eltern hinterher auf einen Badewannen-Besuch bestehen werden. Natürlich werden die elterlichen Argusaugen das spielerische Treiben mitverfolgen und bei einer Gefahrenlage (Blitz, Streit mit anderem Kind) eingreifen. Aber: es sind dennoch erste Schritte aus der bis dahin bestehenden kompletten Verantwortungsübernahme durch die Eltern.

Im Kindergarten kommt eher die spontane Fragestellung eines anderen Kindes auf: „Kannst du auf meinen Plüschbär aufpassen, wenn ich jetzt kurz Pippi mache?“ Oder in der Schule: „Willst du nicht als Klassensprecher kandidieren? Du hast es doch echt drauf, dich bei den Paukern durchzusetzen.“ Oder in der Familie: „Sag mal, könntest du heute Abend mal für ein paar Stunden auf deinen jüngeren Bruder aufpassen?“ An diesen Punkten startet die nächste Herausforderung, nämlich punktuell Verantwortung für andere zu übernehmen. Natürlich ist es ideal, wenn man schon positive Erfahrungen mit der Eigenverantwortlichkeit gesammelt hat, bevor man selbst einen Schutzschirm für andere spannen soll oder will. Aber im wahren Leben läuft es in der Regel nicht in dieser geordneten Bahn ab.

Von daher ist es wichtig, früh die eigene Verantwortung zu erkennen und ... dann auch anzunehmen. Nicht wenige verschanzen sich hinter schrecklichen Eltern, unfähigen Lehrern und anderen Buhmann-Figuren, um den eigenen Anteil an einer schlecht gelaufenen Entwicklung zu relativieren. Das ist natürlich mehr oder weniger Selbstbetrug, denn indirekt ist es ein Eingeständnis, dass andere das persönliche Schicksal bestimmt haben. Offensichtlich ist es aber so, dass auch eine nichtgetroffene oder zu lang hinausgezögerte Entscheidung (siehe auch unser letztes teenexpress-Schwerpunktheft) von dir unbarmherzig ihre Wirkung in der Außenwelt entfaltet. Gerade vor diesem Hintergrund ist es ungemein entscheidend, die eigene Persönlichkeit zu erforschen und weiterzuentwickeln. Wo sind meine



Interessen, wo sind meine Stärken, wo sind meine Grenzen??? In Kenntnis dieser lässt sich deutlich leichter ein Standpunkt beziehen, eine Meinungsverschiedenheit austragen oder der richtige Weg bei unterschiedlichen Weichenstellungen für die Zukunft finden. Dieser Selbstfindungsprozess schafft Klarheit über das eigene Ich und ist damit das Fundament für die Übernahme von persönlicher Verantwortung. Erst dann emanzipiert sich der wiederholende Nein-Sager, der mit seiner unbegründeten Contra-Haltung alle Gegenüber bloß nervt, zu einer ernstzunehmenden Stimme. Wer Verantwortung für seine Meinung und Handlungen übernimmt, wird stets den Respekt der übrigen Beteiligten bekommen und auch spüren.

Wer diese Stufe erklommen und sie im Lauf der Zeit weiter eingeübt hat, ist dann auch in der Lage vorübergehend Mitverantwortung für andere zu übernehmen. Für einen Mitschüler, der zu oft gemobbt wird ... Für eine Mitschülerin, die sexistisch angemacht wird ... Für eine behinderte Person auf der Straße, die als „Spasti“ angepöbelt wird ... Letztlich gibt es eine Unmenge von Situationen, in denen man sich einbringen und damit Verant-

wortung zeigen kann. Das geht im kleinen Kreis, wenn man sich als Klassensprecher wählen lässt. Das geht aber auch im gesellschaftlichen Kontext, wenn man ältere Personen, Migrantenkinder oder Menschen mit Behinderung durch sein eigenes Tun unterstützt.

Das Beste daran ist, dass man nicht nur anderen eine Freude damit macht, sondern in strahlende, dankbare Gesichter blickt und sich selbst dabei gut fühlt. Die Übernahme von Verantwortung liegt also keineswegs als schwerer Schatten über einem, sondern lässt den Gewinn vieler positiver Erfahrungen zu. Der Blick auf die reale Lebenswelt erfasst so alle Facetten und beugt dem Trend vor, sich zu sehr in den Mittelpunkt zu stellen.

Zum Schluss noch ein persönliches Erlebnis von mir selbst: bei einer Bewerbung für meinen ersten Job fragte mich der Headhunter, ob ich mich bisher über das normale Programm hinaus in irgendeiner Form engagiert hätte. Nicht allein, aber auch gerade wegen des Hinweises, dass ich (freiwillig) Landessprecher der Rechtsreferendare gewesen sei, bekam ich dann den Traumjob.



Schon während der ersten Takte des ersten Liedes

dieser neuen Punkband bricht die Menge der Konzertbesucher in tobende Tanzlaune aus. Außenstehende würden diese Form des Tanzens allerdings eher als gewaltverherrlichenden Radau, als aggressive Prügelei oder unsittliches Verhalten kritisieren. Bei den beliebtesten Tanzformen im Punkrock (und anderen Genres) handelt es sich nämlich um den „Pogo“ oder das „Moshen“. Dabei wird der Tanz nicht im klassischen, rhythmischen Sinne synchron zur Musik ausgeführt, sondern ist auf mehr oder weniger intensiven, kurzen Körperkontakt ausgerichtet. Die Tanzenden springen gegeneinander, stoßen sich ab oder reißen den anderen auch gerne mal um. Dabei geht es in erster Linie um unkoordinierte Bewegungen, die außerhalb des Kosmos Punkrockkonzerts als unzulässig gelten. So sind also auch Verletzungen nicht selten. Von Prellungen bis gebrochener Nase oder anderer Knochen kann jede Verletzung vorhanden sein. Nie aber ist gezielte Körperverletzung ein Teil des Pogos oder Moshpits (das ist der Name für das Areal, in dem der Tanz stattfindet). Die Tanzenden legen allerhöchsten Wert darauf niemanden zu verletzen oder zu gefährden. Tatsächliche

Verletzungen sind kalkulierbare Unfälle, etwas womit alle Besuchende rechnen müssen, den Moshpit aber dennoch nicht scheuen. Denn das Wissen, dass niemand verletzen möchte, ist essentiell in der Szene. Fällt beispielsweise jemand innerhalb des Moshpits auf den Boden, reagieren die Umstehenden sofort, bilden einen Schutzkreis für die Person, damit sie wieder auf die Füße kommen und weitertanzen kann. Das ist sinngemäß die Erste Hilfe des Moshpits.

Für Außenstehende ist der Pogo oft ein unverständliches Phänomen. Warum bitte, so fragen Kritiker, sollte sich jemand selbst in Gefahr begeben und möglicherweise mit einer blutigen Nase oder einem gebrochenen Knochen das Konzert frühzeitig verlassen wollen? Die Antwort lautet: gegenseitiges Vertrauen sowie Verantwortung füreinander. Wer ein Punkrockkonzert besucht, ist sich in den meisten Fällen über die inneren Werte dieser Szene bewusst. Niemand rechnet mit gezielter Gefährdung, sondern mit einem hohen Maße an Solidarität und Sicherheit, die alle Anwesenden als Werte teilen. Betritt jemand also die Tanzflä-

che, signalisiert diese Person den anderen, dass sie ihre körperliche Unversehrtheit den anderen in die Hand gibt. Gleichzeitig aber signalisiert diese Person, dass sie Verantwortung für die Unversehrtheit der anderen übernimmt. Das ist de facto kein szeninternes Phänomen. Überall im Alltag sind Verantwortung und Vertrauen wesentlich. Ein einfaches Beispiel ist der Straßenverkehr. Autos und vor allem LKWs sind potentiell gefährliche Maschinen, die bei Unachtsamkeit zur Katastrophe führen können. Damit dies nicht geschieht, existieren Straßenverkehrsregeln. Werden diese eingehalten, sind Unfälle selten. Hierbei geht es aber auch um Vertrauen gegenüber den Regeln, aber auch gegenüber anderen Menschen am Steuer ihres Kraftfahrzeugs. Ich vertraue den anderen, dass sie mich im Straßenverkehr nicht gefährden wollen, also habe ich auch die Verantwortung ihnen nicht zu schaden.

Gleiches gilt also auch im Moshpit auf einem Punkrockkonzert: Ich gefährde niemanden und niemand gefährdet mich. Die gegenseitige Rücksichtnahme ist demzufolge nicht nur innerhalb der Szene von Bedeutung, sondern hat gesamtgesellschaftliche Bedeutung. Warum wird dann aber von einer Subkultur gesprochen?

Bei Subkulturen handelt es sich um autonome Teilkulturen, die sich weitestgehend in ihrem Auftreten und Stil, ihren inneren Werten, ihren Kommunikationsformen, Bedürfnissen und Symbolen von der Mehrheitskultur unterscheiden. Hierbei muss betont werden, dass nicht zwangsläufig jeglicher Wert der Mehrheit abgelehnt werden muss, sondern ein eigenes Verständnis von „richtig“ und „falsch“ entwickelt wird, welches sich zumeist sowohl an der Mehrheit, aber auch an der Subkultur selbst orientiert. Die Angehörigen der Subkulturen sammeln demzufolge diese Werte und Alleinstellungsmerkmale, um sich mit der Gruppe identifizieren zu können und ihre Zugehörigkeit zu symbolisieren.

Die Punkszene ist außerdem mit einer politischen Message versehen, die von den einzelnen Anhängerinnen und Anhängern mehr oder weniger vertreten und gelebt wird. Der Bruch mit Mainstream und Konvention ist wesentliches Identifizierungsmerkmal für Punks und punkig ausgerichtete Erwachsene und Jugendliche. Dabei wird auf schäbig wirkende Kleidung, Körperverzierungen und unsittliche Sprache Wert gelegt, die einen provokanten Effekt erregen sollen. Dieser Konventionsbruch ist politisch progressiv und damit herrschaftskritisch angelegt, weswegen Vertreterinnen

und Vertreter konventioneller Mehrheitsmeinung im Punk eine unsittliche und alberne Subkultur sehen. Der Pogo als Ausdrucksform konventionsbrechender Praxis ist demzufolge ein wesentliches Charakteristikum rebellischer Jugendlichkeit. Nicht zu unterschätzen ist die Symbolik innerhalb von Subkulturen. Besondere Zeichen, Musik, Kleidungsstile und Sprache definieren die Zugehörigkeit zu einer Szene oder Subkultur. Dabei handelt es sich um ungeschriebene Gesetze, die man selbst durch Beobachtung erkennen muss, um ein Teil der Kultur zu werden. Den Pogo als wesentliches Symbol der Subkultur zu verstehen ist wichtig, um sich in dem Rahmen eines Punkrockkonzerts sicher bewegen zu können. Die Teilnahme selbst verdeutlicht bereits das Wesen des Tanzes. Intensiver Körperkontakt gepaart mit Vertrauen und Verantwortung zieht die Tanzenden in die innere, solidarische Logik der Subkultur. Was destruktiv aussieht, soll gegenteiligen Effekt entfalten. Im Moshpit vereint sich Konventionsbruch mit dem Ideal der Verantwortung.

Was aber, wenn dieses Ideal gebrochen wird? Immer wieder schleichen sich so genannte „Crowdkiller“ in die Menge und versuchen den friedlichen Tanz ausarten zu lassen. Dabei rudern sie mit den Armen, ohne Rücksicht auf Verluste, schlagen anderen böswillig ins Gesicht, reißen ihnen die Beine weg und sind dabei selbst ständig auf der Suche nach dem Kick. Sie schlagen Unbeteiligten, die am Rand stehen und selbst nicht am Moshpit teilnehmen ihre Fäuste ins Gesicht. Zwar sind Crowdkiller innerhalb des Punks selten und eher beim Hardcore-Metal zu finden, dennoch gibt es sie. Während die Leute im Moshpit sich entschuldigen, sollten sie versehentlich jemanden verletzt haben, zählt es unter Crowdkillern zum guten Ton sich selbst und anderen Knochenbrüche zuzufügen. Unnötig zu betonen, dass die gesamte Subkultur kein Verständnis für diese Leute übrig hat. Crowdkiller werden, sobald sie ausgemacht wurden, von der Menge aus dem Konzertsaal verdrängt und nicht selten von der Band verbannt. Sie halten sich nicht an die Ideale der Verantwortung für die Unversehrtheit der anderen und können deshalb auch nicht auf ihre eigene vertrauen (was ihnen vermutlich sogar eher egal ist).

Die Opfer von Crowdkillern werden von den anderen Konzertbesuchern sofort gepflegt und behandelt, es werden Gassen gebildet, damit sie den Moshpit verlassen können. Der Moshpit sieht von außen brutal aus, tatsächlich aber ist er ein sozialer und solidarischer Ort, an dem man sich sicher sein kann, gut aufgehoben zu sein.

Warum wir Gerüchten, Lügen und Fake News glauben

Einer von uns sprach es aus. Ganz leise: „Er ist ein...“
Wir nickten andächtig. Und waren seit diesem Tag eine eingeschworene Gemeinschaft. Immer wenn wir zum Spielen in den Garten hinausgingen, beobachteten wir den verdächtigen Mann hinter dem Zaun unseres Kindergartens. Wie er so tat, als würde er sich um seine Blumen kümmern. Wie er einmal ein Loch zu buddelte, von dem nur wir wussten, dass er es nachts wieder öffnen würde. Manchmal saß er sogar in einem Stuhl und rauchte eine Zigarette. Seine Gelassenheit konnte uns nicht täuschen. Trotzdem glaubten uns die Vorschulkinder nicht. Sie lachten. Oder hörten uns gar nicht erst zu. Die Kleinen aber bekamen Angst.

Das fanden wir großartig, denn Angst lässt Gerüchte wunderbar gedeihen. Viele Forscher gehen sogar noch einen Schritt weiter: „Für sie ist Angst der wahre Grund, warum es überhaupt Gerüchte gibt.“ In dem Artikel „Wie verbreitet man ein Gerücht?“, der im August 2017 in der Zeitschrift „Psychologie heute“ erschien, werden weitere Zutaten einer guten Gerüchteküche genannt. Erstens: Muss das Thema unseren Alltag betreffen. Zweitens: Gewinnt die Geschichte an Würze, wenn wir uns dabei so richtig über etwas oder jemanden aufregen können. Und Drittens: Halten wir eine Erzählung für besonders glaubwürdig, wenn sie uns von engen Freunden erzählt wird. Denn unseren Freunden vertrauen wir.

Ich weiß nicht mehr, wie lange es dauerte, bis das Gerücht vom Menschenfresser auch bei unserer Erzieherin ankam. Sie erfragte die Quelle unserer Information und kam schnell zu dem Schluss, dass die Großen diese Lüge geschickt gestreut hatten. Kurz darauf besuchten wir als ganze Kindergarten-Gruppe den Mann in seinem Garten. Es war sehr schön dort. Wir durften auf Obstbäume klettern, Erdbeeren naschen und einen Blumenstrauß für unseren Gruppenraum pflücken. Wir fanden, er war ein sehr netter Menschenfresser.

Warum selbst Fakten nichts daran ändern, dass wir an Lügen glauben, ist ein weiteres Forschungsthema der Wissenschaft. In dem gleich lautenden Artikel, der in der Zeitschrift „National Geographic“ vom Juni 2017 erschien, ist zu lesen, dass ein großer Teil des Wissens, mit dem wir uns durch das Leben navigieren, den Erzählungen anderer entstamme. Ohne das unausgesprochene Vertrauen in unsere Mitmenschen, wären wir als Individuen ohnmächtig und hätten keine sozialen Beziehungen mehr. In der Summe also profitieren wir von unserer Vertrauensseligkeit. Aber: Studien haben auch gezeigt, dass Beweise, die Lügen aufdecken und sichtbar machen, in Wirklichkeit den Glauben an diese stärken. „Die Menschen neigen dazu, ihnen vertraute Informationen als wahr anzunehmen“, sagt die Psychologin Briony Swire-Thompson von der University of Western Australia. Das heißt: mit jedem Versuch, den nach-

MENSCHENFRESSER!“

weislich falschen Sachverhalt richtigzustellen, geht man das Risiko ein, die Information noch vertrauter zu machen.

Zu einem vergleichbaren Resultat kam eine repräsentative Studie der Stiftung „Neue Verantwortung“ aus dem Jahr 2017. Untersucht wurden die Wahrnehmung und Bedeutung von Fake News. Ein zentrales Ergebnis der Studie mit dem Titel „Verzerrte Realitäten“ war, dass die Verbreitung vorgetäuschter Nachrichten oder Falschmeldungen in den sozialen Netzwerken vor allem nach dem sogenannten „Pippi-Langstrumpf-Prinzip“ funktioniert. Das heißt: Geglaubt wird, was ins Weltbild passt. Würde es dabei bleiben, dass nur Pippi Langstrumpf singt „Ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt“, so wäre diese wohl in Ordnung. In welche Abgründe das nach ihr benannte Prinzip aber führen kann, zeigt die Antwort des AfD-Pressesprechers Christian

Lüth auf die Frage, warum Fake News von der AfD bewusst geteilt werden: „Wenn die Message stimmt, ist uns eigentlich egal, woher das Ganze kommt oder wie es erstellt wurde. Dann ist es auch nicht so tragisch, dass es Fake ist.“

Wer es vorzieht, dem eigenen Verstand zu vertrauen und sich mit den Wahrheiten einer sehr komplexen Realität auseinanderzusetzen, kann auf Fact-Checking-Portale zurückgreifen. Wie zum Beispiel dem Faktenfinder der ARD ([faktenfinder.tagesschau.de](https://www.faktenfinder.tagesschau.de)). Aber auch diese Webseiten lohnen sich: [stimmtdas.org](https://www.stimmtdas.org), [hoaxmap.org](https://www.hoaxmap.org) und [mimikama.at](https://www.mimikama.at).

Wer dann noch Manns genug ist zu akzeptieren, dass wir nicht nur aus Fakten, sondern vor allem aus Gefühlen bestehen, der überwindet vielleicht die Angst und fragt seinen eigenen Menschenfresser mal nach seinem Namen.



Der Wurm unterm Grase

Wenn er wüste was wir auf der Erde tun,
der Wurm unterm Grase, er könnte nicht ruh'n.

Er hörte uns stöhnen vor Neid und vor Gier
und würde sich fragen, was erwarten die hier?

Er stütze vor Empörung die Hände in die Hüften,
wenn er sähe, wie wir unsere Umwelt vergiften.

Er wäre verwundert wie wir die Knie durchdrücken,
um sich nach nichts und vor niemand zu bücken.

Er sähe uns rennen mit eisernem Blick,
den Buckel gekrümmt von der Last im Genick.

Er fände es wahrscheinlich ziemlich beschissen,
sähe er uns handeln ganz ohne Gewissen.

Er wäre entsetzt und würde für uns beten,
wenn er wüste wie wir Mutter Erde mit Füßen treten.

Er würde sich schütteln vor Ungemach,
wenn er hörte, welche Gaben bei uns liegen brach.

Er kringelte sich über unser dummes Gesicht,
geben wir Nichtigkeiten viel zu viel Gewicht.

Er würde sich wundern über unsere Sorgen,
die wir befürchten im Übermorgen.

Er hörte uns weinen versteinerte Tränen
und fühlte wie wir uns nach Liebe sehnen.

Er mahnte uns sich endlich zu besinnen,
bevor gute Vorsätze im Sande verrinnen.

Er wäre zufrieden und schaute erheitert,
wenn sich unser Blickwinkel endlich erweitert.

Vielleicht würde er auch denken, ach lass sie nur,
irgendwann finden sie schon in die Spur.

Doch geht denen da oben zu spät ein Lichtlein auf,
landen sie unter der Erde und dann fresse ich sie auf.

Marion Geyer



teenex ist die Abkürzung für: teenager experience – d.h. soviel wie, Jugendliche erfahren, erleben. teenex will Jugendliche unter dem Slogan »It's cool to be clean« zu einem drogenfreien Leben ermutigen und ihnen Lebenskompetenzen vermitteln.

teenex wurde von der britischen Organisation »Positive Prevention Plus« entwickelt. Es ist das Ergebnis jahrelanger Praxiserfahrung in der Drogenhilfe und -prävention. Seit 1993 läuft das Programm auch in Deutschland. Im Rahmen eines 3½-jährigen Bundesmodellprojektes wurden teenex-Camps in fünf verschiedenen Bundesländern durchgeführt.

Seit dem 12. Juni 1999 ist der teenex e. V. ein selbständiger Verein. teenex e. V. ist als gemeinnützig anerkannter Verein, der fast ausschließlich vom Engagement ehrenamtlich tätiger Jugendlicher und Erwachsener lebt, für jede Art der Unterstützung dankbar.

Bank für Sozialwirtschaft
BIC BFSWDE33BER
IBAN DE36 1002 0500 0003 3075 00

Herausgeber:
teenex e. V.
Thulestraße 4,
13189 Berlin

Telefon: 030 / 47 03 33 52
Funk: 0172 / 936 08 38

druckfrisch@teenex.de
http://www.teenex.de

Gestaltung:
Joachim Jahn;
Katharina Hamann;
inspiriert vom *firmennest*

Titelbild:
www.pixabay.com, skalekar 1992

V.i.S.d.P. Corinna Unser –
Geschäftsführerin teenex e. V.

Hier arbeiten wir - hier findet Ihr uns!

teenex e. V. ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und beteiligt sich an der Initiative Transparente Zivilgesellschaft.



teen-active

Bei Aktionen außer Haus bitte immer eine Woche vorher anmelden! **Treffpunkt** ist, soweit nicht anders angegeben, beim **teenex e.V.** in der Thulestraße 4.

- 26. Juli 2018, 12:00 Uhr
Strandbad Weißensee
- 14. August 2018, 11:00 Uhr
Klettern im Wandhochseilgarten Jungfernheide
- 18. September 2018, 16:30 Uhr
Radtour

Redaktionssitzung

- 11. September 2018, 18:30 Uhr

Vorstandssitzung

- 24. September 2018, 18:30 Uhr

Kostenlose Beratung für Vereinsmitglieder

- Jeden Dienstag
von 18:00 - 20:00 Uhr
*Wir bitten um telefonische
Voranmeldung.*

Weitere Termine können der Webseite des **teenex e.V.** entnommen werden.

Ihr könnt den **teenex e.V.** ganz einfach beim Einkaufen **unterstützen**. **Klickt** auf **den boost-Button** auf unserer Homepage, wählt darüber Euren Lieblings-Onlineshop, kauft wie gewohnt ein – und schon erhalten wir eine Spende von boost. **Ohne Extrakosten für Euch!**

Ihr kauft auf amazon ein? Auch hier könnt Ihr uns unterstützen! Meldet euch über <https://smile.amazon.de/> an und wählt den **teenex e.V.** als zu unterstützende Organisation aus! **Wir danken Euch für eure Unterstützung!**

